

# Saale-Beitung.

**Anzeigen**  
werden die Spaltenzeile der dem Raum mit 30 Pfg. solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. **Stimmen die Zeile 75 Pf.**  
Erhalten wöchentlich postfrei; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.  
(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

**Bezugspreis**  
Halle vierteljährlich 2.50 M., bei auswärtiger Zustellung 2.75 M., durch die Post 3.25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter Nr. 6516 eingetragen.  
Für die Redaktion verantwortlich: **Mag. Scharre in Halle.**  
Veranschlagt von 10/4 bis 12/4, Ugr.  
(Zustellungspreis: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.)

Lebensundbreitester Jahrgang.

**Nr. 508. Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 29. Oktober 1903. 1903.**

## Eine staatliche Schlachtviehvericherung.

Wie wenig es die Regierung bisher vermocht hat, sich trotz des Wotums, das bei den letzten Wahlen gegen die Agrarier abgegeben wurde, dem agrarischen Einflusse zu entziehen, läßt neuerdings die im heutigen Morgenblatt der Saale-Ztg. schon mitgeteilte Nachricht erkennen, daß gegenwärtig Verhandlungen über ein Reichsgesetz zur Einführung der staatlichen Schlachtviehvericherung im Gange sind. In einer Konferenz, die gestern im Reichsamt des Innern stattgefunden hat und an der Vertreter aller Bundesstaaten beizug war, sind anwesend die Grundzüge für dieses Gesetz ausgelegt worden und man wird nun abwarten haben, wie weit die Reichsregierung in der abemaligen Heranziehung der Allgemeinheit für die Interessen der Landwirtschaft zu gehen gedenkt. Daß die ganze Aktion hierauf hinausläuft, ist unwiderzuerkennen, wenn man sich der wiederholten Versuche erinnert, die seitens der agrarisch gesinnten Parteien im preussischen Abgeordnetenparlament gemacht worden sind, um die Regierung für eine staatliche Schlachtviehvericherung zu gewinnen. Zuletzt war es im Juni v. J., als die preussische Regierung durch Mehrheitsbeschluß erzwungen wurde, einen diesbezüglichen Gesetzentwurf vorzulegen, und zwar ging der Wunsch der Mehrheitsparteien dahin, die Vericherung auf obligatorischer Grundlage aufzubauen und zu diesem Zwecke öffentliche Provinzialanleihen zu begründen, bei denen die Vericherung der Gehalt zu erlösen hätte, daß der Staat selbst einen namhaften Beitrag zu den Vericherungskosten leistete. Wenn man auch zugeben muß, daß der Wunsch nach doppelt Vericherung des Schlachtviehs geschichtlich erscheint, doppelt Vericherung vielleicht angeht der großen Strenge, mit der die veterinärärztlichen Vorschriften gehandhabt werden, so vermag man doch keinen irgenwie planmäßigen Grund zu erkennen, warum die Vericherung, in die eintrittenden das ungenügende Interesse jedes Viehhalters gebietet, auf den Staat und damit auch auf denjenigen weit überwiegenden Teil der Bevölkerung abgewandt werden soll, der mit der Viehzucht sowohl wie mit der Viehhaltung nicht das allermindeste zu tun hat. Man kann sogar geteilter Meinung sein darüber, ob es ratsam erscheint, daß der Staat überhaupt eingreift, denn wie will man nachweisen, daß bei der Schlachtviehvericherung in höherem Grade ein öffentliches Interesse vorhanden ist, als bei anderen Verversicherungsarten, mögen sie nun das Leben, die Haftpflicht oder den Unfall betreffen, auch. Hier wie dort ist allein die Absicht, sich gegen unvorhergesehene Zufälle, die mit Schäden für den einzelnen verbunden sind, zu sichern, und daraus ergibt sich ganz von selbst, daß es nicht Sache des Staates sein kann, Verbindlichkeiten zu regulieren, die ganz nach seinem Willen und Wollen zu gestalten jedem einzelnen schon heute Gelegenheit genug geboten ist, noch weniger aber die Allgemeinheit heranzuziehen zu lassen, die eben im Interesse dieses einzelnen liegen. Der große Fehler, an dem unsere der Gesetzgebung verlangt, was man ohne weiteres aus eigenem und persönlichen Ermessen erkennen kann, daß man nur zu sehr und zu rasch gegen

ist, die Hilfe des Staates an die Stelle der Selbsthilfe zu setzen, womöglich nun hinterher dann über die Einmischung der Regierung in alle Dinge zu getrennt, tritt auch hier wieder zutage, und ihn zu vermeiden, wird es hienächst dem neuen Reichstag an Entschlossenheit und Kraft nicht fehlen. Schon jetzt bestehen in Preußen sowohl wie im Reiche zahlreiche Einrichtungen, die den Viehhaltenden die Möglichkeit gewähren, sich gegen Verluste zu sichern. Eine ganze Reihe von genossenschaftlichen und privaten Verversicherungsverbänden ist vorhanden, die ihre Tätigkeit über das ganze Reichsgebiet erstrecken und die glänzende Entwicklung, die sie genommen haben, beweist, daß sie ihre Aufgabe wohl zu erfüllen verstanden. Wäre es den Agrariern lediglich darum zu tun, sich vor etwaigen Verlusten zu sichern, dann hätten sie hier Gelegenheit genug, mit geringen Prämien wirksame Selbsthilfe zu üben, aber das allein ist es ja nicht, was sie veranlaßt, immer von neuem wieder an den Staat heranzutreten; sie haben sich so sehr in die Rolle der Notleidenden hineingelegt, daß sie auch hier vom Staat oder durch den Staat von der Allgemeinheit eine Steuer verlangen, die ganz allein ihnen zugute kommen soll — just wie bei den Getreide- und Viehsteuern. Der Staat soll, in einem früheren von den Agrariern dem Abgeordnetenparlament unterbreiteten Gesetzentwurf ist dies ausgesprochen, einen Zuschuß von einem Viertel der Vericherungsbeträge gewähren, und die Regierung dürfte schwerlich in der Lage sein, eine solche Vorlage zuzugestehen, die einen solchen oder ähnlichen Zuschuß nicht vorzuziehen. Wenigstens im preussischen Landtage wird es sehr darauf hinausgegangen, die preussische Regierung zu einem selbständigen Vorgehen zu veranlassen. Den Hintergedanken, den sie dabei hegte, hat Graf Milow richtig erkannt, und deshalb wohl der Versuch, den agrarischen Wünschen auf dem Wege der Reichsgesetzgebung gerecht zu werden, ein Versuch, der die Agrarier nicht förmlich erfreuen wird. Aber auch er muß scheitern, wollte der Kanzler die Hilfe der Allgemeinheit in Anspruch nehmen. Die Vericherungskosten für Schlachtvieh sind in eben demselben Maße Produktionskosten wie bei allen anderen Zweigen der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Produktion auch, und werden daher mehr oder weniger von Konsumenten mit dem Kaufpreise zurückgeführt. Das Verlangen der Agrarier ist also ebenso ungerechtfertigt wie gefährlich, und der Staat sollte, wenn er ihn willfährigen würde, auf eine Bahn geraten, die zu jezt noch gar nicht absehbaren Konsequenzen führen müßte. Nicht allein, daß auch andere Bevölkerungsklassen resp. Produktionszweige mit dem gleichen Rechte Anspruch auf die Hilfe des Staates für ihre wichtigsten Interessen zu machen berechtigt wären; die Wirkung einer obligatorischen Schlachtviehvericherung würde auch in wirtschaftlicher Beziehung Schäden anrichten, die sich jezt noch kaum übersehen lassen. Den zahlreichen Genossenschaften und Vericherungsgesellschaften, die, wie eine Denkschrift der Berliner Fleischer-Zunftung beweist, mit Millionen-Umsätzen arbeiten und um denselben schon den Vorzug vor jeder staatlichen resp. provinzialständischen Vericherung verdienen, weil sie außerordentlich geringe Unkosten erfordern, würde ohne weiteres der Boden abgegraben, auf dem sie bislang so fruchtbar wirkten, auf der anderen Seite

aber wäre die Erfüllung der agrarischen Begehren der erste Schritt zur Verstaatlichung des privaten Vericherungswesens, und diesen Schritt zu tun hat sich die Regierung trotz jahrelanger Erwägungen bisher doch noch nicht entschließen können. Seine Tragweite ist so außerordentlich groß, daß sich die maßgebenden Instanzen doch recht sehr überlegen sollten, ob die Resultate, die die gestern stattgehabte Konferenz etwa gezeitigt hat, weiter zu verwerten geraten erscheint, denn es kann dem Volke nicht gleichgültig sein, die Regierung auf Bahnen gedrängt zu sehen, die dazu führen müßten, die Allgemeinheit in noch höherem Maße als bisher den Vorteilen einzelner Interessengruppen dienlich zu machen. Sch.

## Deutsches Reich.

**Hof- und Personalnachrichten.**  
— Oberregierungsrat v. Steinmeister, Dirigent beim Polizeipräsidium in Berlin, ist zum vortragenden Rat im Staatsministerium ernannt worden.  
**§ 193 des Strafgesetzbuches.**  
Eine der höchsten Veleiterermeinungen politischer Agitationen, insbesondere in Wahlzeiten, ist die persönliche Verungeltung und des politischen Gegners. Sucht der in seiner persönlichen Ehre gekränkte Kandidat den Schutz der Gerichte nach, so verhängt sich der Verleumder zumeist hinter den § 193 des Strafgesetzbuches, der ihm die Wahrnehmung berechtigter Interessen zuzuläßt, mit einer verhältnismäßig geringfügigen Buße davon. Mit Genehmigung wird daher von allen, die die Verleumdung des politischen Kampfes bekennen, eine Entscheidung des Reichsgerichts vom 29. Sept. d. J. begehrt werden, die den Begriff der Wahrnehmung berechtigter Interessen seitens des Angeklagten in einer Verleumdungsfalle folgendermaßen definiert:  
„Von Wahrnehmung berechtigter Interessen kann da nicht gesprochen werden, wo es unternommen wird, einen wahlpolitischen Erfolg dadurch herbeizuführen, daß dem Wahlkandidaten, um ihn bloßzustellen, seiner Stellung im kommunalen Leben und seines Einflusses zu berauben, ihm eine moralische und soziale Schlappe beizubringen, unwahre und ehrverletzende Dinge wider besseres Wissen nachzureden werden, da hier schon die Wohl der Mittel zur Erreichung des Zweckes eines Erfolgs gegen die gute Seiten einhält, der es ausbleibt, dem verletzten Interesse als einem berechtigten Schutz zu gewähren.“  
Geradezu typisch ist dieser Fall bei den letzten Reichstagswahlen im Wahlkreise Kolberg-Pommern gewesen. Dort hatten die Agrarier, wie erinnerlich, in letzter Stunde ein anonymes Flugblatt gegen den künftigen Kandidaten Dr. Warth verbreitet, das diesen des Stimmeneinfangs — der befählicht mit der Vermögensbestalt wird — beschuldigte und fernhin die unwahre Behauptung enthielt, daß Dr. Warth sich der Sozialdemokratie gegenüber verpflichtet hätte, gegen jede neue Verworfung zu stimmen. Dr. Warth stellte bei der Staatsanwaltschaft in Stettin Strafantrag, der erste Staatsanwalt aber lehnte die Anklage einfach ab mit der Begründung, „daß eine Strafverfolgung im Hinblick auf den § 193 des Strafgesetzbuches aus sachlichen Gründen nicht zu erwarten ist.“ Dr. Warth erbot nun Weidwache bei dem Oberstaatsanwalt in Stettin. Dieser behandelte

## Halle und die Hohenzollern.

**Ein Nachklang vom Kaiserkorona.**  
Von Dr. Reinhold Brode.  
I.  
Wir Deutschen stehen desmogen so eigentümlich zu unserer Geschichte, weil wir so alt sind und so jung zugleich. Erst ganz spät sind wir als rechtlich geeinte Nation eingetreten in den Reigen der modernen Kulturvölker, und der traurige Gang unserer Geschichte hat es verschuldet, daß unser Mittelalter dem Bewußtsein des heutigen Deutschen unendlich ferne steht. Selbst das Urteil tiefer Geister, höchst intellektueller und wissenschaftlich arbeitender Menschen ist nur über wenige Erkenntnisse jener reichen Zeit zu einem festen Schluß gelangt. Der Streit v. B. über die wahre Bedeutung und das wahre Wesen unserer alten Kaiserkrone, wie wäre er möglich gewesen in einem großen Volke von ungeborenen Entwürfen?  
Und doch hat sich — durch nichts anderes als durch die emsige Arbeit der gelehrten Forschung — in dieser Richtung allgemein ein Umschwung angebahnt. Seitdem der bis dahin staatlose Deutsche nun vollends die Idee des Vaterlandes mit Händen greift, an den Farben des Heeres, an der Flagge der Schiffe im Hafen und an hundert anderen sichtbaren Zeichen, seitdem er mit Einem Wort die erarbeitete Idee des Vaterlandes er lebt, seitdem hat sich auch das Interesse an der Vergangenheit frischer geregt, und das Verständnis für die Dinge beginnt, von der Staatskunde bis herab zu den engeren Bereichen der Heimatkunde, sich mit steigender Mächtigkeit zu entwickeln. . . . Wir fühlen es wohl, zum zweiten Male seit den Zeiten der Dänen, Salier und Staufer ist die Nation zu ihren Tugenden gekommen. Wir erkennen beispielsweise in Friedrich dem Ersten wieder den Kaiser voll Kraft und doch voll Milde, und seine Gestalt ist uns wieder zu einer Erinnerung vergangener Größe geworden, wie sie unseren haarkloster Eltern und Großeltern eine Hoffnung zukünftiger gewesen war. . . . Denn dies ist, dem Flakopf gleichgültig

und dem Bauausen unverstänlich, der Segen geschichtlicher Erkenntnis: rückwärts auf die Männer, die unseres Geistes Rüge tragen, erstreben wir das Bewußtsein unseres Volkstums und steigern die Einsicht, daß die Pflanze dieser irdischen Gemeinschaft die Gemeinschaft der Wirklichkeit, den Staat, stärken und fördern hilft. Nachgerade fängt unsere gebildete Gesellschaft an, das einzusehen, und auch der Gelehrte beginnt allmählich sich darüber klar zu werden, daß sich die Geschichtswissenschaft wieder einer mehr universalen Richtung zuzuwenden hat, weil sie am Ende denn doch noch etwas anderes ist und mehr sein will, als ein Artaman für den engen Kreis von Fachleuten.  
Seit sechsundvierzig Jahren hat kein preussischer Herrscher (als Regent) die Stadt Halle betreten.  
In denselben Septembertagen, anno 1857, weilte der schmerzgeplagte König Friedrich Wilhelm IV. in unseren Mauern. Daran schloß sich die Einweihung der restaurierten Klosterkirche auf dem Petersberge, wobei die ersten erschütternden Symptome eines bei dem Monarchen ausbrechenden unheilbaren Gebrüchens zutage traten. Die Fürlichkeiten des sächsischen Gesamtlandes waren zugegen. Neben der Königin Elisabeth von Preußen auch ihre Zwillingsschwester, die Königin Amalie von Sachsen. Eine weitebevolle, durch die historischen Reminiszenzen noch gehobene Stimmung erfüllte die erlauchte Versammlung, aber dem gestirnten, sonst so sprachgewandten Monarchen verlor bei seiner Zairede das Wort, und die Feierklang aus in peinlicher Bestürzung.  
Das Erscheinen seines Großneffen König Wilhelm II., des Deutschen Kaisers, in Halle, lange erwartet und es war, hat die Wille von selbst auf frühere Hohenzollernselbst hingelenkt. Unsere Hallische Presse hat nicht verfehlt auf sie hinzuweisen, und es war nur natürlich, daß sie dabei vorzugsweise in den neueren Zeiten verweilte, als welche noch einigermassen im Bewußtsein der Nation lebendig sind. . . . Aber die Beziehungen Halles zu den Hohenzollern reichen in weit frühere Epochen zurück, und es gewährt einen eigentümlichen Reiz, auf jene traurig verschlungenen Zeiten zu schauen, so den drei Jahr-

hundertern der modernen preussischen Geschichte vorangehen. Die Redensart von dem „finsternen“ Mittelalter ist für den Kundigen überflüssig. Und auch jene finstliche Auffassung ist nicht mehr rückhaltig, als ob das ganze Mittelalter, eitel Poesie und Jähle, nicht anders als in poetischem Schimmer erspre. Aber damals, so gut wie heute, haben die Menschen sich genützt und abgearbeitet im Schweiße ihres Angesichts. Auch damals haben sie, wenn Zwecke und Umstände es forderten, mit allen Mitteln des Kaltns ihre materiellen Interessen durchzusetzen, und auch damals wie heute hat die Religion indenden Menschenleuten Stammen und Schauder gewedt. Hoffen und Frieden gebracht. Aber freilich, nicht nur auf der Höhe des Mittelalters, sondern auch in seinen letzten Menschenaltern, in einer Zeit tiefen Verfalls der Reichsgewalt tauchen immer einzelne Gestalten auf, die wir uns nicht anders denken können, als auf das Schwert gestützt, für Ehre und Ritterlichkeit kämpfend und von unwiderstehlichem Tatendurst bald hierhin, bald dorthin getrieben, ungebeugt und unbeflummert von den Sorgen um Geld und Gut, mit denen die gemeine Wirklichkeit sich abmüht.  
Mögen wir zunächst auf unseren heimischen Schauplatz. Und zwar ist es allemal nötig, ebe man eine historische Erscheinung ins Auge faßt, sie von den anderen, vor allem von den letzten abzugrenzen.  
Im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts erstarrte in Halle die Herrschaft der Beschleider. Mit dem Abbruch des 15. erhub das Patriarchat seine Ausbildung in festen Formen. Die alte Schloßstadt, seit mehr als einem Jahrhundert in enger Besiegung, konnte ihre nachdenke Selbständigkeit immer mehr in der Richtung der Reichshandlung entwickeln. Reich und waffenmächtig, hatte sie ihre militärische Kraft in zahllosen, mehr oder minder ersten Kämpfen erprobt, und ihre Waffen und ihre Diplomaten fielen in den Händen der Zeit nicht unbedeutend ins Gewicht. . . . Ein politisch Augees Patriat hat, bald geschmeidig nachgebend, bald jäh und rücksichtslos, die alien Rechte der Territorialherren, der Erzbischöfe von







# Bruno Freytag,

Halle a. S., Leipziger Strasse 100.

fenstermäntel, Friese, Wollene Schlafdecken,  
Reisedecken, Felle. Grosse Auswahl in allen Preislagen.

**Koenigsberger Geld-Lotterie**  
Ziehung schon 10. - 11. November.  
6241 Goldgewinne bar ohne jeden Abzug zahlbar, im Betrage von Mark  
**200 000**  
Lose à 3 M. (Porto u. Liste 30 Pf.)  
Oscar Brauer & Co. Nachf.  
G. m. b. H., Bankgesch., Berlin W., Friedrichstr. 181

**Buchführung**  
doppelt ital. 25 Mk. — einf. 15 Mk.  
Nur Einzelunterricht hat Erfolg.  
Jahres-Abschlüsse, Inventuren u. vollständige Neu-einrichtung der Bücher übernehmen diskret und ohne jede fremde Hilfe  
Friedr. Carl Beyer sen., Bücherrevisor, Friedr. Carl Beyer jun., Bücherrevisor. Seit 1888, Fernruf 1988 (Franz Weisse).  
Meckelstrasse 6, III.  
**Zähne**, Reparaturen und Zahnziehen  
Netz, Weisstr. 15, I. (Adler-Apotheke), Einnahme Weisstr.  
**Rußbaum-Pianos**, mehrere guterhaltene, 250 bis 350 Mk. verkaufen unter langjähriger Garantie  
Maescher & Co., Neue Brandenbe 1a, am Wallenbanke.  
**Alpen-Edelweisspflanzen**, edle kräftige (winterhart), 25 St. 1 Mk. 100 St. 350 Mk. gegen Einlieferung des Betragens vollste Zufriedenheit. Ferner Germania-Reisenkarten in 3 Sorten, rein edle, dicht gefüllte Blüten von enormer Größe bringend. Das Zeit. 40-3 empf. Günterstr. W. Dörfler. 27 B.

**Säuglinge gedeihen am besten mit Löfflunds Milchzucker**  
chemisch reinem  
nach Prof. v. Soxhlet's Verfahren dargestellt. Nur echt in den Original-Packungen mit unserer Firma, zu M. 150 und 80 Pf.  
in den Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben.  
Ed. Löfflund & Co., Grunbach-Stuttgart.  
**ff. Kehleulen, ff. Hasen**  
jetzt sehr preiswert empf. W. Reichert, Weisstr. 15a.

**K. Mauersberger, Färberei u. chemische Reinigung**  
für: Damen- und Herren-Garderobe, Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche, Spitzen, Federn, Handschuhe.  
**6 eigene Läden:**  
Leipzig Str. 33, Fernsprecher 1248  
Geiststr. 15 (Adler-Apotheke), Fernsprecher 1252  
Gr. Steinstr. 1-2, Moritzkirchhof 5.  
Steinweg 25, am Rannischen Platz, Gr. Steinstr. 39, nahe Wallhalla.  
Annahme bei Herrn Galander, neben Wallhalla.  
**Grösstes Etablissement der Provinz Sachsen.**

**Wählen Sie zwischen Spiritus- und Petroleum-Beleuchtung.**  
so beachten Sie, dass  
**Petroleum** die Bassins und Lampen durch Schwitzen stets unrein hält, tägliches Reinigen des Zylinders erfordert, tägliches sorgfältiges Putzen des Dochtes verlangt, blakt und riecht, stark belästigende Hitze ausstrahlt, ein mattes gelbes Licht gibt, gegen Wind und Luftzug leicht empfindlich ist, nach dem Anzünden ein wiederholtes Regulieren der Flamme erfordert, pro 10 Hefnerkerzen und Stunde 9/10 Pfg. kostet.  
Man verlange nur  
**Spiritus** vollkommen reinlich ist, etwa alle 4 Wochen eine Reinigung des Zylinders erfordert, kein tägliches Putzen, sondern nur alle 3 bis 4 Monate einen leicht zu bewerkenden Ersatz der Dochte verlangt, vollkommen blak- und geruchfrei ist, durch Wärmeabstrahlung nicht lästig wird, schönes, weisstrahlendes, dem Gasg ähnlich ebenbürtiges Licht gibt, selbst bei starkem Winde und Luftzug nicht erlischt, gleichmässig ohne jegliche Regulierung brennt, pro 10 Hefnerkerzen und Stunde 6/10 Pfg. kostet.

**Spiritus-Glühlicht-Brenner**  
für Innen- und Aussen-Beleuchtung, welche von der Centrale für Spiritus-Verwertung, Berlin, geführt werden. Für die meisten Verwendungsarten wird der von uns neuerdings in den Verkehr gebrachte **Amor-Brenner** geeignet sein. Unsere Brenner sind erhältlich in den einschlägigen Geschäften oder in dem **Ausstellungs- und Verkaufstokal der Spiritus-Verwertungs-Genossenschaft**  
E. G. m. b. H. Halle a. Saale, Leipzigerstrasse 43.  
**Brennspritus Marke „Herold“**  
in Patentflaschen mit Original-Verschluss  
Original-Literflasche: ca. 90 Vol. % 25 Pf., ca. 95 Vol. % 30 Pf. exkl. Glas.  
Überall erhältlich.  
**CENTRALE für SPIRITUS-VERWERTUNG G. m. b. H. BERLIN NW. 7**  
Friedrich-Strasse 94.  
Spezial-Katalog über Spiritus-Glühlicht-Brenner, Spiritus-Heizfen, -Kocher und -Bügeleisen versenden wir auf Wunsch gratis und franko.

**Noch nie dagewesen!**  
Beachten Sie! Meine Preise sind so billig, dass Sie sich nicht durch nachgebende Anbieter täuschen lassen.  
Als erste  
**Rester-Handlung** mit Tuchen u. Partiestoffen liefere ich einen anerkannt guten  
**Anzug nach Maß** für  
Mk. 18.-,  
**Paletot nach Maß** für  
Mk. 17.50.  
unter Garantie für tadell. Stoffen.  
Eigene Schneidererei, Werkstatt im Hause.  
**G. Paul,**  
Große Ulrichstraße 21, L., Zeiteneingang.

**Christian Glaser, Damentuch**  
Ist Qualität, in neuesten Farben zu eleganten Formen. Einmalige, Hand- und moderne Manufaktur für Herren und Damen. Verschiedene billige jedes Maß. Proben frei!  
Max Niemer, Sommerfeld N.-L.  
Schirmfabrik  
**Fritz Behrens,**  
Gr. Steinstraße 85.  
Gar. dauernd. eigene Werkstatt.  
Reparaturen jeder Art.  
Liefer. u. Versand in 1 St.  
Nabob-Export-Berlin.

**M&W**  
herrenstr. 45. Fernruf 1084.  
ff. Kalbs-Leuten 1 65 S.  
" " Rindbraten 1 80 S.  
" " brunt 1 80 S.  
" " blatt 1 60 S.  
" " Sammelteufen à Hund 3.  
" " Qualit. 1 70 S.  
verkauft sämtlich  
August Fechter Jun.,  
Neubaustr. a. S., Nummer 7.  
Officiere als sehr billig  
la. Frisches Rehwild n. Gewicht,  
Keulen, per Pfund nur 1 00 Pfg.  
Räcken, per Pfund nur 1 20 Pfg.  
Blätter, per Pfund nur 75 Pfg.  
ferner la. starke Hasen billigst.  
Krammetsvögel, Stck. 25 Pfg.,  
K. Poularden, K. Hähnen,  
fette Suppenhühner,  
ff. Mastenten u. Mastgänse  
in allen Sorten zu den bill. Preisen.  
Bargasse  
Gustav Friedrich, a. Markt.  
**Hustenbonbons,** 1/4 Pfund  
Althee, Zwiebel, Anis, 10 Pfg.  
Wiesenerk. 10 Pfg.  
Stets frisch.  
Franz Donner, Lindenstraße 56.  
Zollamtstr. 2, Budekerstr. 70.

**Geldhäfts-Verlegung.**  
Meiner werten Kundhaft und Nachbarschaft die ergebendste Anzeige, daß ich die seit 10 Jahren innegehabte Bäckerei von Steinweg 27 nach meinem Grundstück  
**Steinweg 30, am Rannischen Platz,**  
verlege. Zudem ich für das mir in so ferne Nähe entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, bitte ich, daselbst auch auf mein neues Unternehen überzuziehen zu wollen. Gleichzeitige mache ich meine werte Kundhaft auch darauf aufmerksam, daß ich neben meiner  
**Bäckerei auch noch Konditorei**  
einrichtet habe und bitte bei Bedarf von Torten u. i. w. mich berücksichtigen zu wollen.  
Mit vorzüglicher Beachtung achte ich ergebenst  
**H. Selter, Bäckmeister.**

**Grosse Freude bereitet**  
zu Geburtstagen, Festlichkeiten etc. mein  
**Essbarer Blumenstock**  
von 1 Mk. 50 Pfg. an.  
**Konditorei Hohenzollern,**  
Geiststrasse 40. Fernruf 1011.

**Amerik. Glanzstärke**  
mit Schutzmarke „Globus“  
gibt die schönste Plättwäsche.  
Überall vorrätig in Paketen à 20 Pfg.

Die Verkaufsstellen der **Otto Herrmann'schen Konfurmasse**, als:  
**Tassen, Kannen, Glasetten und Glashäufeln, Biergläser, Bilder, Nippfaden, Spielfaden, Puppen etc.**  
sollen im Ganzen verkauft werden.  
Gebote nimmt der Unterzeichnete bis 1. November ex. entgegen und ist das Lager nach vorheriger Anmeldung jederzeit zu beliehen.  
**Wilh. Oppermann, Bernburg, als Konfurm. -vertreter.**  
Für den Anzeigentell verantwortlich: Ernst Böhm in Halle.

**Universitäts-Reitbahn, Bar überstr. 16.**  
Gründl. Reitunterricht für Herren und Damen. Reithof, Reiterwagen werden eingesetzt, Pferde zum Ausreiten verm. Voranstriche für Einberedende. Abendkurse für Kaufleute. Einige jüngere Reitpferde stehen stets zum Verkauf.  
Ed. Schreiber, Universitäts-Reitlehrer und Stallmeister.  
Halle. Druck und Verlag von Otto Gendel.

**Amerikanische Aepfel**  
scheiden sich durch Geschmack und Qualität vor allen anderen Sorten aus.  
Baldwin v. Dab. ca. 150 Pfg. - 16.50  
Greening „ „ 150 „ - 17.50  
Pepins „ „ 150 „ - 20.-  
ab hier - 10 Pfg. Probestück 25 Pfg.  
Frankfurt, Hamburg 28.  
Mit 2 Beiblättern.